

75 Jahre Theologische Fakultät

Studieren im Austausch mit der Weltkirche

Dass Wege nicht immer komplett geradeaus verlaufen müssen, zeigt der Berufsweg von Prof. Dr. Annemarie Mayer. Sie ist Professorin am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier – und damit eine von zwei Frauen, deren Wirken der „Paulinus“ zum 75. Jubiläum der Einrichtung genauer betrachtet.

Von Sarah Schött

Tübingen, Oxford, Ökumenischer Rat der Kirchen in Genf, Katholische Universität Löwen in Belgien und schließlich Theologische Fakultät an der Universität Trier. Das ist – zumindest grob zusammengefasst – der Weg, den Annemarie Mayer in der Theologie beschritten hat.

Dass es das Theologiestudium werden soll, war für die heute 58-Jährige schon in der Schule klar. „Ich habe mir überlegt, dass ich meine Lieblingsfächer studieren will. Das waren Latein, Altgriechisch und Religion. Und genau das habe ich gemacht.“ Mayer studiert in Tübingen, ist sich aber lange nicht sicher, wo ihr Schwerpunkt liegen soll. Sie verbringt ein Auslandsjahr in Oxford, hört Dogmatikvorlesungen beim späteren Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, und Christologievorlesungen bei Kallistos Ware, einem orthodoxen Bischof.

Der Epheserbrief und die Ökumene

Nachdem sie ihr Studium in Tübingen abgeschlossen hat, bietet sich ihr die Möglichkeit, Assistentin am dortigen Institut für ökumenische Forschung zu werden. „Dort habe ich im Prinzip mein Griechisch-Studium zusammen mit meinem Theologiestudium in ein ökumenisches Projekt einfließen lassen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht“, blickt die Professorin auf die Zeit zurück, in der sie sich thematisch damit befasst hat, wie Zitate im Epheserbrief in der heutigen Ökumene verwendet werden.

Damals, so erzählt sie, sei es vor allem für Frauen im Bereich der Dogmatik sehr schwierig gewesen, in Deutschland eine Stelle zu finden. „Manche Bischöfe hatten die fixe Idee, dass es vor allem in der Dogmatik wichtig ist, dass Priester dieses Fach unterrichten.“ Deshalb ist die erste Stelle, auf die sie berufen wurde, auch keine klassische universitäre Forschungsstelle: Kardinal Walter Kasper schlug ihr vor, katholische Konsultantin beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf zu werden. In dieser Funktion war es ihre Aufgabe, an der Kurie in Rom die Dikasterien dazu zu bringen, bei thematischen Überlappungen mit dem ÖRK auch tatsächlich zusammenzuarbeiten. Was sich unter Papst Benedikt teilweise schwierig ausgestaltet habe, sei unter Franziskus fast zum Selbstläufer geworden. „Er hat gesagt, ‚Avanti, Avanti!‘, und dass man ökumenisch kooperieren soll. Er hat es auch selbst vorgemacht, zum Beispiel mit dem Gottesdienst in Lund zum 500. Gedenken an die Reformation. Heute ist die ökumenische Zusammenarbeit viel selbstverständlicher.“

Die richtige Entscheidung getroffen

Dass eine Frau die Katholische Kirche beim ÖRK vertritt, ist dabei nicht für alle selbstverständlich. So erzählt Mayer vom Treffen mit einem Bischof aus den USA, der sehr verwundert darüber war, dass sie als Frau diese Position innehat. „Eigentlich teilt man in den USA unsere westlichen Werte von Gleichberechtigung. Hätte sich jetzt jemand aus einem anderen



Prof. Dr. Annemarie Mayer war unter anderem an der Katholischen Universität Löwen in Belgien, bevor sie nach Trier kam. Das Foto im Hintergrund zeigt eine Gruppe der ersten weiblichen Studentinnen an der Universität Löwen im Jahr 1920. Foto: Sarah Schött

kulturellen Umfeld, etwa aus Afrika oder Asien, über meine Rolle gewundert, hätte ich das vielleicht eher erwartet als bei einem Bischof aus Amerika. Das fand ich aber dann ganz witzig und dachte: ‚Na gut, dann war es wohl die richtige Entscheidung, diese Stelle anzunehmen.‘“

Da Stellen beim ÖRK immer nur befristet sind, wechselt Mayer, als sich ihr die Möglichkeit bietet, schließlich an die Katholische Universität im belgischen Löwen. Dass es sie letztlich nach Trier „verschlagen“ hat, hat auch mit einem Zufall zu tun: In ihrer Forschung sei ihr das Mittelalter lange Zeit etwas zu kurz gekommen. Als sie ein Belegexemplar eines Lexikons theologischer Denker bekommt, das sie mit herausgegeben hat, bleibt sie beim

Durchblättern bei Raimundus Lullus hängen. Er ist ein mittelalterlicher Gelehrter, geboren im heutigen Mallorca, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, möglichst viele Menschen anderer Religionen davon zu überzeugen, dass die christliche die Beste sei. Ein späterer größerer Fan von Lullus, Nikolaus von Kues, hat zahlreiche Exzerpte seiner Schriften angefertigt und viele Manuskripte gekauft. Diese befinden sich nun in der Bibliothek in Bernkastel-Kues, was die Region für die Wissenschaftlerin so interessant gemacht hat. Da war es natürlich nur noch ein kleiner Schritt an die Fakultät.

Hier schätzt sie besonders die Kooperation mit der Universität, „weil man da auch mit Kollegen anderer Fächer zusammenarbei-

ten kann. Zudem hat man Studierende, die noch ein zweites, manchmal sogar drittes Fach mitbringen, was die theologische Engführung in den Kursen aufbricht.“ Zudem liege Trier – auch wenn es aus deutscher Perspektive „am Rand“ gelegen ist – auf der Westeuropakarte „mittendrin“, was der Wissenschaftlerin die Möglichkeit gibt, den Kontakt nach Belgien zu halten, aber auch nach Luxemburg, Frankreich oder England.

Hohe Lernkurve im Vatikan

Was die Situation von Frauen in Kirche und Theologie angeht, sei die Lernkurve im Vatikan recht hoch. Mittlerweile sei es auch nichts Ungewöhnliches

mehr, dass Frauen in den Dikasterien bei programmatischen Aufgaben mitarbeiten. In diesem Sinne seien sowohl sie als auch Carolin Neuber, neben Annemarie Mayer die zweite Professorin an der Theologischen Fakultät, auch Rollenvorbilder für die Studierenden in Trier. „Es zeigt, dass es nicht schlecht ist, in der Theologie einen Dokortitel zu haben. Damit kann man dem Weihetitel doch, sagen wir mal, etwas entgegenzusetzen“, erklärt Mayer lächelnd.

Maria Magdalena als Lieblingsfrau

Eine Vorbildtheologin hat sie selbst zwar nicht – ihr Vorbildtheologe ist Kardinal Walter Kasper, bei dem sie in Tübingen studiert und der sie nach Genf zum ÖRK geholt hat – aber eine Lieblingsfrau in der Bibel hat sie: Maria Magdalena. „Weil sie die Erstzeugin der Auferstehung war, laut Johannes. Das finde ich genial. Man merkt, dass man es auch als verkannte Frau zur Apostelin der Apostel bringen kann.“

Für die Zukunft der Theologischen Fakultät erhofft sich Annemarie Mayer einen weiteren Ausbau der internationalen Kooperationen. Und dass auch immer wieder Studierende die Möglichkeit nutzen, ins Ausland zu gehen.

„Einerseits finde ich es fast süß, dass alle hier so heimatverbunden sind. Andererseits ist es schade, weil sie doch sehr viel verpassen und als junge Leute ja auch etwas erleben sollen.“ Sie selbst habe die internationale Öffnung in ihrer Ausbildung genossen, „und das würde ich gerne den Studierenden weitervermitteln“.

Internationales Vernetztsein sei zudem ein Pfund, mit dem die Theologische Fakultät wuchern könne, denn auch Werbung sei ein wichtiger Aspekt. „Ich nenne das ‚Studieren im Austausch mit der Weltkirche‘. Anderswo studieren die Menschen anders. Und da macht es immer Sinn, sich mal mit ihnen zu unterhalten.“